

Unerlässliche Debatten

Was will Europa sein? Antworten gibt es in Aachen.



Peter Pappert

In Aachen wurde in den vergangenen zwei Wochen europäische Grundlagenforschung betrieben: gründlich, mit einem breiten Spektrum, diskussionsfreudig – der Stadt des Karlspreises angemessen. Es ging um die Frage, ob die Türkei zu Europa gehört, also um ein höchst umstrittenes, emotional aufgeladenes Thema. Die Frage hat Brisanz. Sie rührt tief an das Selbstverständnis des europäischen Einigungswerkes und seiner Völker. Sie stößt auf sehr viel mehr Interesse als die Europapolitik sonst.

Die Diskussion über einen türkischen EU-Beitritt auf hohem wissenschaftlichen Niveau und gleichzeitig für ein breites Publikum nachvollziehbar zu führen – und zwar trotz aller Emotionen ausgewogen, war ein anspruchsvoller Ansatz. Er ist geglückt. Die Verantwortlichen – allen voran die Politikwissenschaftler der RWTH und die Stadt Aachen – können zufrieden sein. Zu jeder der acht Abendveranstaltungen kamen mehrere hundert Zuhörer, ja es waren wiederholt bis zu 800. Das ist bemerkenswert und erfreulich; Niveau lohnt sich also doch noch.

Welches Fazit lässt sich ziehen? Gegner wie Befürworter eines türkischen EU-Beitritts scheinen sich einig zu sein, dass es in der Türkei nach wie vor erhebliche politische, rechtsstaatliche, menschenrechtliche und ökonomische Defizite gibt. Weitgehende Einigkeit gibt es

offensichtlich in einem weiteren Punkt: Die Europäische Union – ihre Politiker und ihre Bevölkerung – müssen sich endlich mit der Frage befassen (und sie beantworten), wie weit die Integration gehen soll. Bleibt die Politische Union das Ziel? Will die EU wirklich einmal mit einer Stimme sprechen? Welche Rolle will sie, muss sie global spielen? Wo sind ihre Grenzen – politisch und geographisch?

Wer gegen den Beitritt ist, muss sich nun wirklich nicht sagen lassen, er habe etwas gegen Türken. Wer dafür ist, verkauft deshalb nicht das christliche Abendland an der Garderobe der EU. An solchen billigen Polemiken haben sich die engagierten Aachener Diskussionen Gott sei Dank nicht aufgehoben. Und die kulturelle Debatte über das Selbstverständnis einer weitgehend christlich geprägten Wertegemeinschaft müssen die heutigen EU-Bürger erst einmal selbst führen.

Zwei Hauptargumente haben sich herauskristallisiert: Bei den Beitrittsgegnern die Sorge um die Handlungsfähigkeit der EU und um das Ziel der Politischen Union. Diese Sorge ist seit Jahren berechtigt, zumal nach dem Beitritt der zehnten im Mai und erst recht mit der Perspektive Türkei. Bei den Befürwortern das geostrategische Argument, die Chance, eine demokratisch gefestigte und in die EU eingebundene islamische Türkei könne mäßigend und stabilisierend in die Krisenregionen des Nahen Ostens, des Balkans und des Kaukasus' wirken. Das ist heute allerdings kaum mehr als eine Vermutung, Hoffnung.

Wer meint, Europa könne und dürfe sich nicht vor seiner globalen Verantwortung drücken, sollte weniger auf die Größe der EU achten als vielmehr auf ihren inneren Zusammenhalt und ihre Aktionsfähigkeit.